

DDR-Hochschulleben

Berliner Studien für die Praxis

Berlin (ADN). Mit speziellen Untersuchungen zum effektivsten Arbeitskräfteeinsatz in Industriebetrieben tragen Wissenschaftler, Aspiranten und Studenten der Berliner Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner“ zur weiteren Intensivierung der DDR-Volkswirtschaft bei. Aspiranten-Gruppen der Hochschule beschäftigen sich z. B. im Bandstahlwerk Eisenhüttenstadt und im Walzwerk „Hermann Matern“ Burg mit Fragen der Planung und des Verhältnisses von Arbeitskräftebedarf und -angebot. Studenten untersuchen in anderen Werken die Bilanzierung des Arbeitskräftevermögens sowie Ursachen und Auswirkung der Fluktuation.

Konsultationen für Praktiker

Berlin (ADN). Jeden Sonntag helfen Mathematiker und Statistiker der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Berliner Humboldt-Universität im direkten Gespräch mit Praktikern Arbeitsprobleme auf schnellstem Wege zu lösen. In einem „Konsultationszentrum mathematische Statistik“ im Akademiezentralinstitut für Mathematik und Mechanik sind diese „Montagsrunden“ während der vergangenen zwölf Monate fester Bestandteil der Bemühungen geworden, wissenschaftliche Erkenntnisse ohne Zeitverlust in der Praxis nutzbar zu machen. Mitarbeiter verschiedener Industriebetriebe, Bauökonom, Monteskundler, Mediziner und Archologen, Verkehrsplaner, Landtechniker und Kriminalisten haben bereits kostenlos Hinweise zur vorteilhaften Anwendung moderner statistischer Methoden bei den rund 20 Professoren, Doktoren, Assistenten und Studenten eingeholt.

Modernes Unterrichtsmittel

Himnau (ADN). Eine Anlage zur Kenntnisprüfung ist an der Technischen Hochschule Himnau entwickelt worden. Ein numerisch gesteuerter Automat gestattet einen rationalen Ablauf des Wissenstests. Jedem von 30 Prüfungsteilnehmern kann eine unterschiedliche Aufgabe gestellt werden. Die sofortige Ausgabe der Ergebnisse erfolgt in Klarschrift für die Prüflinge und gedruckt für die Testkarten. Bisher wurde dieses moderne Unterrichtsmittel in mehr als 30.000 Prüfungen erprobt.

Studenten als Leiter

Halle (ADN). Ein achtmonatiges Praktikum, das für die Studenten des vierten Studienjahres der Sektion Pflanzenproduktion der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ab 1. September im Rahmen eines neuen Lehrplanes eingeführt werden soll, wurde vorfristig erprobt. Die Mehrheit der Studenten wurde für etwa ein Vierteljahr mit leitenden Funktionen betraut. Sie waren als Arbeitsgruppenleiter, Brigadler, Komplexleiter, Schichtleiter, Bereichsleiter der kooperativen Abteilung Pflanzenproduktion, stellvertretender Produktionsleiter oder Leiter von Ernteinsätzen tätig.

Es wurde festgestellt, daß der Einsatz für 91 Prozent der Studenten sehr effektiv war. Der stellvertretende Direktor für Erziehung und Ausbildung der Sektion, Prof. Dr. Gusek, nannte als entscheidend für den erfolgreichen Verlauf des Praktikums eine gründliche Vorbereitung, die als Ergebnis einer engen Zusammenarbeit der Betreuer von Betrieb und Sektion unter Einbeziehung der Studenten in einem konkreten Arbeitsplan festgehalten wird. Die Leitung der Sektion wird dafür Musterpläne für die einzelnen Spezialrichtungen erarbeiten und ihre praxisbezogene Anwendung kontrollieren.

Internationaler Studentenaustausch

Rostock (ADN). 38 Studentengruppen der Universität Rostock werden auch in diesem Sommer ein vierwöchiges Praktikum im Ausland absolvieren. Allein 16 Gruppen sind an sowjetischen Hochschuleinrichtungen zu Gast. Weitere Gruppen reisen in die VR Polen, in die CSSR und nach Ungarn.



AUF DER STATION 63 DER UNIVERSITÄTSHAUTKLINIK. Von links nach rechts Stationsarzt Diplom-Mediziner H.-J. Glander, Schwester Erika Schindler und Oberschwester Hannelore Schwingler bei der Visite. Foto: Brandt

EINE SCHULE der sozialistischen Arbeit

„Schulen der sozialistischen Arbeit“ – diese Bezeichnung ist in unserer Republik zu einem Begriff geworden. Man hört von ihnen in Produktionsbetrieben und Instituten, in Kliniken und Institutionen. Arbeiter, Angestellte und Angehörige der Intelligenz beschäftigen sich in ihnen mit Fragen des Marxismus/Leninismus, studieren dazu die Klassiker, diskutieren gegenwärtige politische Probleme und beschäftigen sich mit Fragen ihrer täglichen Arbeit.

Auf Station 63 der Universitäts-Hautklinik der Karl-Marx-Universität hat man diese Entwicklung aufmerksam verfolgt, und im Januar dieses Jahres entschloß man sich, in der Gewerkschaftsgruppe eine solche „Schule der sozialistischen Arbeit“ zu gründen.

Der Leiter der Schule, Stationsarzt Diplom-Mediziner H.-J. Glander, erzählte dazu: „Im Oktober des vergangenen Jahres erlangen wir nach großer Anstrengung den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“. Alle sechzehn Mitarbeiter der Station waren auf diesen Erfolg sehr stolz. Doch wir wollten uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen. Darum beschlossen wir Anfang des Jahres, eine Schule der sozialistischen Arbeit zu gründen und so unseren Titel zu verteidigen.“

Das Kollektiv stürzte sich nicht planlos in die Realisierung dieser Aufgabe, sondern ging Schritt für Schritt vor, um so allen Mit-

gliedern der Gewerkschaftsgruppe Gelegenheit zu geben, sich mit den Aufgaben vertraut zu machen. Eine schlechte Vorbereitung hätte für die Schwestern der Station eine zu große Belastung bedeutet, da die Mehrzahl verheiratet ist und mehrere Kinder hat. Zur Vorbereitung teilte Stationsarzt H.-J. Glander auch noch folgendes mit: „Wir hatten den zentralen Anleitungskatalog studiert und festgestellt, daß er hauptsächlich auf Probleme von Produktionsbetrieben abgestimmt war. Darum stellten wir nach Konsultation mit der Universitätsgewerkschaftsleitung einen eigenen Arbeitsplan zusammen, der sich auf die konkrete Situation in unserem Bereich stützt.“

Im März wurde es dann konkret. Die erste Veranstaltung fand zu dem Thema „Die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen – Forderung des VIII. Parteitages“ statt. Gründliche Vorbereitung war Voraussetzung für das allgemein hohe Interesse.

Eine Schwester der Station 63 sagte: „Als wir die Schule das erste Mal durchgeführt hatten, waren wir endgültig davon überzeugt, daß sie eine gute Sache ist. Wir hatten alle eifrig diskutiert und unsere Gedanken ausgetauscht. Das Studium der Dokumente des VIII. Parteitages und von Regierungsbeschlüssen zahlte sich aus. Jeden Monat behandeln wir nun ein anderes Thema.

Einer von uns fungiert als Diskussionsleiter und hält auch den Einführungsvortrag. Aber natürlich vergessen auch die anderen die Vorbereitung nicht. Jeder kann das Material in Ruhe studieren, da der nächste Komplex immer im Vormonat bekannt ist. Na, und das Lernen hat sich wirklich ausgezahlt, denn nun verstehen wir viele Probleme in Arbeit und Politik besser.“

Das erste Halbjahr und damit die erste Etappe ist zu Ende. Die „Schule der sozialistischen Arbeit“ ist ein Erfolg. Doch das Kollektiv um Diplom-Mediziner H.-J. Glander will noch aktiver und wirksamer werden. Es will die anderen mitziehen – es soll nicht nur eine solche Schule an der Klinik geben.

„Dabei wollen wir Erfahrungen nutzen, die wir im FDJ-Studienjahr machten, als wir durch ein attraktives und bildendes Programm ein Beispiel gaben. – Das nächste Thema wird übrigens auf den Entwurf unseres neuen Jugendgesetzes eingehen, der schon jetzt lebhaft von uns diskutiert wird. Und auch sonst haben wir viel vor“, – sagte Stationsarzt Glander.

Sicher werden die Schwestern auf Station 63 auch dieses Ziel erreichen. Wir wünschen ihnen und ihrem Leiter (er eröffnet in dieser Woche sein Promotionsverfahren) viel Erfolg. E.-M. Brandt



EINEN MUSIKALISCHEN ABEND führte die Sektion Mathematik vergangene Woche in der Hochschule für Musik durch. Veranstalter waren die Sektionsleitung, Sektionsgewerkschaftsleitung und die Leitung der FDJ-Grundorganisation. Als Sänger trat besonders Roland Milder, begleitet von Johannes Mauf, hervor (Bild rechts). Im Anschluß an den klassischen Teil stellte der FDJ-Singklub der Sektion sein Programm vor (links).

Wer kennt sie? 960000 Bücher in einer Hand



SCHON ÜBER 20 JAHRE arbeitet Adolf Gräbner im Magazin der Universitätsbibliothek. Für seine gute Arbeit wurde er als Aktivist ausgezeichnet. Foto: Wietek

300 Bände täglich, das sind 1000 Bände wöchentlich, das sind 4000 im Monat und 48.000 im Jahr. Summa summarum hat Adolf Gräbner während seiner 20-jährigen Dienstzeit in der Universitätsbibliothek 960.000 Bücher in der Hand gehalten. Ein Laie wird schier von der Masse gebundenen Wissens erdrückt, die im Magazin auf Regalen bis zur Decke gestapelt ist. Man fühlt sich verloren und gefangen wie in einem Labyrinth. Adolf Gräbner, der Magazinmeister, weiß auf Anhieb den Platz jedes Buches. Wehe, wenn es aus Versehen an einen falschen Platz gestellt wurde. Jahre können vergehen, ohne daß man es wiederfindet. Wieviel Sorgfalt und was für eine Gedächtnisleistung sind notwendig, damit solche Pannen vermieden werden! Die Universitätsbibliothek besitzt Literatur in 69 Sprachen. Auch

da findet sich Adolf Gräbner zurecht. Er erzieht Lehrlinge, leitet ein Kollektiv und hat viele Jahre als BGL-Mitglied die Interessen seiner Mitarbeiter vertreten. Sein Hobby ist die Botanik. Früher arbeitete Adolf Gräbner als Gärtner. Heute beschäftigt er sich vorwiegend nur noch theoretisch mit der Botanik. Viel Zeit für sein Hobby bleibt nicht. Er wohnt außerhalb von Leipzig und braucht täglich vier Stunden für den Dienstweg. Seine Kollegen sagen von ihm: „Adolf Gräbner ist der bestgeeignete Mann für das Magazin: sorgfältig, fleißig und zuverlässig.“

Dorothea Busch

Kunstschatze der KMU

Humanisten des 15. Jahrhunderts Porträt nach Ghirlandajo

Ein interessantes Bildzeugnis der Verbreitung des Humanismus / Wiedergabe eines bedeutenden Werkes der florentinischen Wandmalerei

Wenn im kommenden Jahr die neue gesellschaftswissenschaftliche Zweigstelle der Universitätsbibliothek im Gebäudekomplex am Karl-Marx-Platz eröffnet werden wird, dann ist die Bibliothek an ihren einstigen Ausgangsort zurückgekehrt. Befand sich doch die Universitätsbibliothek bis zum Abbruch 1893 in dem 1511-1513 westlich an die Klausur des Dominikanerklosters angefügten Bibliotheksflügel. Zur Ausstattung dieser „Pauliner Bibliothek“ gehörten neben den erhaltenen Wandmalereien Bildwerke und vor allem Gemälde. Unter ihnen das heute zu betrachtende Bild. Es erweckt unser Interesse weniger durch seine künstlerische Qualität, als vielmehr durch die Tatsache, daß es ein überaus bedeutendes Werk der florentinischen Wandmalerei des späten Quattrocento im Ausschnitt wiedergibt und mit einer charakteristischen Landschaftsdarstellung der altdeutschen Malerei verbindet.

Das Gemälde zeigt in seiner unteren Hälfte, das Bildformat in der Breite füllend, die Brustbilder von vier Männern. Drei tragen einen roten talarartigen Mantel, der vierte einen schwarzen. Auf den Köpfen haben

gelo Poliziano (1454/1494) war der bedeutendste italienische Dichter des 15. Jahrhunderts. Er führte die Textkritik in die klassische Philologie ein. Seine Werke verherrlichten die Familie Medici, sie zeichnen sich durch vollendete Eleganz aus; Christophoro Landino endlich hatte durch seinen Kommentar zu Dantes „Göttlicher Komödie“ Berühmtheit erlangt.

Der deutsche Maler kopierte ein Detail eines Wandgemäldes von Domenico Ghirlandajo (1449/1494) aus dem Jahre 1490. (Es handelt sich um einen Ausschnitt der Chorsammlung der Kirche von Santa Maria Novella in Florenz, aus der „Verkündigung des Engels an Zacharias“). In die als Genrezenen aufgefaßten Darstellungen aus dem Leben der Maria und Johannes des Täufers hat Ghirlandajo viele Porträts zeitgenössischer Männer und Frauen eingefügt. Kind eigenständige Zutat des Malers ist die Landschaft in der oberen Hälfte des Bildes. Die Architekturelemente der dargestellten Fachwerkhäuser weisen auf Landschaften der fränkischen Malerei am Ende des 15. Jahrhunderts hin. Die komplizierende Zusammenfügung italienisch-renaissancistischer und altdeutsch-spätgotischer Vorlagen hat ein offenbar bewußt altertümlicher deutscher Maler in der Mitte des 16. Jahrhunderts vorgenommen.



sie weiße Kappen, je zwei von roter und schwarzer Farbe. Sie sind in einer Unterhaltung begriffen. Eine Inschrift auf der Rahmenleiste benennt diese Männer. Sie heißen „Marsilius Picinus / Christophorus Landinus / Angelus Politianus / Demetrius Greecus“. Wir begegnen also auf dem Bilde Hauptvertretern des Florentiner Humanismus aus dem Zeitalter des Lorenzo Medici, den man den „Prächtigen“ nannte: Marsilio Ficino (1433/1499) übersetzte die Werke Platos und Plotins ins Lateinische, versah sie mit Kommentaren und trug entscheidend zur Verbreitung des Neuplatonismus innerhalb des Florentiner Humanismus bei; An-

stetischer und altdeutsch-spätgotischer Vorlagen hat ein offenbar bewußt altertümlicher deutscher Maler in der Mitte des 16. Jahrhunderts vorgenommen. Unser Bild ist ein interessantes Bildzeugnis der Verbreitung des Humanismus. Bemerkenswert ist es auch dadurch, daß es einen offenbar verbreitet gewesenen Bildtyp repräsentiert, ist doch von ihm eine zeitgenössische genaue Wiederholung bekannt.

Dipl.-Phil. Rainer Behrends, Kurator der Kunstsammlungen

Rezension

Historische Instrumente erklingen

Über das Musikinstrumenten-Museum wird heute in Zusammenhang mit dem 8. Kammerkonzert, das in Verbindung mit dem Fachbereich Musikwissenschaft durch die Kammermusikvereinigung für Alte Musik am Musikinstrumenten-Museum durchgeführt wurde, berichtet. Ihr gehören nur Lehrkräfte des Fachbereiches, so die Sängerinnen Ursula Sege-schneider (Soprano), Eleonore Petzoldt-Herrmann (Alt), Dr. Renate Völkel (Violine), Dr. Hans-Joachim Köhler (Cembalo und Hammerflügel) und die Studentin Eve Silge (Violoncello) an. Als einziger Gast wirkte Karl Oppel (Violine) mit, ein ebensolcher Student des Fachbereiches.

Die Bedeutung des Konzertes lag nicht nur darin, daß die dargebotene Altitalienische Kammermusik des 18. Jahrhunderts historisch getreu und lebendig interpretiert wurde, sondern auch darin, daß das benutzte Instrumentarium aus wertvollen historischen Instrumenten bestand, die sonst nur in der Schausammlung zu sehen sind. Folgende Instrumente aus dem Museumsbestand wurden benutzt und ließen das Konzert zu einem höchst interessanten Abend hinsichtlich wissenschaftlich fundierter Aufführungspraxis und historischem Klang erleben: Violinen von Matthias Klotz (Mittenwald 1713) und

Poio Antonio Testore (Mailand 1740), sowie ein Violoncello des berühmten Pflanzener Meisters Johann Anton Gädler aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (um 1770). Als Generalbass-Instrument diente ein wundervoll erhaltenes und vorbildlich restauriertes italienisches Cembalo von Antonio Migliai (Florenz 1701). Daneben erklang die wohl größte Kostbarkeit des Leipziger Musikinstrumenten-Museums: der nach unserer Kenntnis älteste und unverfälscht erhaltene Hammerflügel der Welt Bartolomeo Cristofori vom Jahre 1726, dem Erfinder der Hammermechanik. Auf diesem „Piano e Forte“ wurden Sonaten von Antonio Platti und Domenico Scarlatti zu Gehör gebracht. Das Kammerkonzert „Son io, barbara donna“ von Francesco Durante wurde in zwei Fassungen vorgeführt zunächst ohne und dann mit Verzierungen des Komponisten, wie auch bei dem Adagio-Satz aus der Corellischen Violin-Sonate erst die Fassung ohne Zusätze (was im 18. Jahrhundert undenkbar war) erklang und anschließend die Fassung mit den Auszierungen „comme il les joue“ – „wie er (Corelli) sie spielt“, Amsterdam um 1715.

Dr. Karl-Heinz Viertel